

2000 regionale Unternehmen – und keiner kennt sie. Was läuft da schief?

Digitalisierung als Blackbox Die Informations- und Kommunikationstechnik wächst als Branche enorm. Doch keiner versteht, was darunter zu verstehen ist. Die Handelskammer beider Basel will Abhilfe schaffen.

Sebastian Briellmann

Tausendneunhundertzweiundsiebzig ist keine vernachlässigbare Zahl, aber ist sie hoch, ist sie klein? 1972 Unternehmen gibt es in der Region Basel, die auf Informations- und Kommunikationstechnik (ICT) spezialisiert sind – nur, ganz ehrlich, weiss das keiner. Und sowieso: Was heisst das überhaupt, ICT?

Ein Blick in die Berufsbildung: Dort heisst es, dass man mit Lehren in Informatik oder Mediamatik dieser Branche zugeordnet wird – und natürlich kommt man um einen (ebenfalls schwammigen) Begriff nicht herum: Digitalisierung.

Vielleicht gelingt die Erklärung, wenn man ICT als Querschnittstechnologie zwischen Anbietern und Anwendern beschreibt, geht es nun um einen Computer-Server für ein Unternehmen oder um ein Videotelefon im Homeoffice. Aber es bleibt in diesem Gewerbe immer viel Geschwurbel.

Klar ist: Es besteht Nachholbedarf, die Branche greifbarer, bekannter zu machen. Eine Aufgabe, der sich die Handelskam-

mer beider Basel angenommen und eine Plattform geschaffen hat. «Be-digital» heisst diese (was immer das auch wieder heissen mag). Item, nun ist diese Plattform da – und soll ITC-Kompetenzen mit dem Wissen der Industrie paaren, sprich: besser verknüpfen.

Stiefmütterliches Dasein

Dieser Austausch ist sicher sinnvoll, gerade wenn man sich auf die Statistik bezieht: Während im Zeitraum zwischen 2010 und 2018 in den Kantonen Zürich und Bern ein substanzieller Zuwachs an Beschäftigten in der ICT-Branche beobachtet werden konnte, nahm die Zahl in Basel nach einem bescheidenen Aufschwung in letzter Zeit sogar wieder ab.

Martin Dätwyler, Direktor der Handelskammer, sagt: «Ich weiss nicht, wieso diese Branche bei uns ein derart stiefmütterliches Dasein fristet.» Eine Erklärung dürfte sein, dass etwa in Zürich mit Giganten wie Google oder SAP die Sogwirkung grösser ist. Tatsächlich: Es gibt Hunderte Spezialisten, die für ihren Job nach Zürich oder Bern pendeln.

Deborah Strub, verantwortlich für das Handelskammer-Projekt, sagt auch, dass die hier ansässigen Unternehmen ihre Attraktivität besser vermitteln müssen.

Dafür konnten sie sich einem Check unterziehen, wie bei der Medizin; 44 haben das getan und Verbesserungen getätigt – das

«Mittelfristig brauchen wir regionalen Nachwuchs.»

Roberto Brunazzi

Sprecher des Versicherungskonzerns Baloise.

bekannte Elektroinstallationsgeschäft Selmoni gibt etwa auf der Website bekannt, man habe den Papierverbrauch massiv reduzieren können.

Der Versicherungskonzern Baloise gehört zur Trägerschaft,

als Anwender, darum die Frage an Sprecher Roberto Brunazzi: Wie kann ein Grossunternehmen davon profitieren?

Brunazzi antwortet: «Mittelfristig brauchen wir regionalen Nachwuchs – deshalb ist auch die Jugend- und Talentförderung enorm wichtig. Die IT-Branche wächst und kann viel zur Wettbewerbsfähigkeit der Region beitragen. Die Baloise will hier am Ball bleiben, da aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung die IT auch bei uns weiter an Bedeutung gewinnt.»

Ein steter Kampf

Martin Dätwyler ist der Meinung, dass die Etablierung gelingen kann. Es habe auch eine Extraleistung einer Hochschule gebraucht, um die Region über Fachkreise hinaus als Nummer eins in der Logistikbranche bekannt zu machen. Aber hat es genügend Platz, um neben Pharma, die enorm viel Raum einnimmt, und Logistik auch noch für ICT ein grosser Player zu werden? Und gibt es dafür überhaupt genug davon, was man gern Fachkräfte nennt? Martin Dätwyler sagt: «Der Fachkräfte-

mangel in MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik)-Berufen verschärft sich – da wollen wir Abhilfe schaffen.» Darum engagiert sich die Handelskammer neu mit einem «schönen» Betrag beim ICT-Campus, der den Nachwuchs fördern soll. Schüler aus der siebten Klasse werden eingeladen, jeweils am Samstag an einem Workshop teilzunehmen – und sich so für die Branche zu begeistern. Durch die Unterstützung sei der Campus laut Dätwyler für Jahre finanziert.

Leiter Rolf Schaub, ein ausgebildeter Lehrer, sagt: «Das ist enorm wichtig – Informatik ist an Schulen immer noch weitgehend ein schwarzes Loch. Wir Informatiker haben es schwer, zu erklären, was wir genau tun. Das ist ein steter Kampf.»

Der Kampf wird nun noch intensiviert. In der Hoffnung, dass sich die Branche künftig nicht mehr erklären muss, sondern selbsterklärend ist. Das dürfte ein durchaus anspruchsvolles Unterfangen werden – trotz respektablen tausendneunhundertzweiundsiebzig ICT-Unternehmen.